

KARIBISCHE Ansammlung

Dank einer privaten Stiftung bekommt die zeitgenössische Kunst in Basel eine neue Bühne, während die Art Basel in diesem Jahr nur digital präsent ist



Die Haitianerin Tessa Mars lebt und arbeitet in Port-au-Prince, jetzt stellt sie in der Kulturstiftung Basel aus: „A Vision of Peace, Harmony, and Good Intelligence I“

Wenn in Basel eine neue Kunstinstitution ihre Eröffnung annonciert, sind die Reaktionen meist betont zurückhaltend. Denn die Basler Szene ist durch das exzellent bestückte Kunstmuseum mit seinem Ableger für Gegenwartskunst, die Kunsthalle mit ihrem hochstehenden internationalen Ausstellungsprogramm, das Schaulager der Laurenz-Stiftung, die nahe Fondation Beyeler in Riehen und nicht zuletzt durch die Kunstmesse Art Basel verwöhnt, die wegen der Covid-19-Pandemie in diesem Jahr abgesagt werden

musste und stattdessen nur in Online-Viewing-Rooms stattfindet (noch bis heute Abend).

VON TILO RICHTER

Auf das komplexe Basler Terrain wagt sich nun die 2018 gegründete Kulturstiftung Basel H. Geiger (KBH.G) mit ihrer ersten Ausstellung. „One Month after Being Known in That Island“ zeigt zeitgenössische Werke von elf Künstlern aus der Karibik. Es ist die erste Gruppenausstellung karibischer Kunst in Europa (Katalog bei Hatje Cantz, 34 Euro).

Initiiert hat die in den großzügigen Räumen der Stiftung gekonnt inszenierte Schau Albertine Kopp, Gründerin und Direktorin der in Basel beheimateten Caribbean Art Initiative. Yina Jiménez Suriel und Pablo Guardiola standen ihr kuratierend zur Seite. Solche Kollaborationen sollen auch die künftigen Ausstellungen der KBH.G prägen. Auf Kopps tiefem Einblick in die Gesellschaften und Kunstwelten der karibischen Inseln fußt diese Schau, die es schafft, den Betrachtern anhand von zwei Handvoll künstlerischen Positionen nicht nur eine Ausdruckswelt zu öffnen, die so fern zu sein scheint, son-

dern auch drängende politische Aussagen zu formulieren.

Nelson Fory Ferreiras (* 1986) Fotografien nehmen beispielsweise unmittelbar Bezug auf die spanische Herrschaft in Kolumbien und die Stigmatisierung der „black lives“ im ethnischen Potpourri des Landes. Die aus Haiti stammende Tessa Mars (* 1985) verrät auf ihren großformatigen Gemälden viel über ihre eigene Identität, die sie explizit nicht über den geografischen Ort, wohl aber über die Art und Weise des Lebens definiert. Dabei wird die Kunst zu ihrer Heimat: „Das Karibische ist vor allem eine Ansammlung – ein

Ort, wo eine bestimmte menschliche Erfahrung der Welt zusammenfindet.“

Dass es im ausgehenden 18. Jahrhundert eine eminente Verbindung zwischen der Karibik und Basel gab, wirkt zuerst wie ein gesuchtes Bonmot. Bei genauerer Beschäftigung erweist sich allerdings der Vertrag des sogenannten Basler Friedens als bis heute nachwirkendes historisches Dokument. 1795 kamen Abgesandte der Großmächte Europas hierher, um ein Schriftstück auszuarbeiten, das den Ersten Koalitionskrieg dieser Mächte gegen das revolutionäre Frankreich beendete. Im Zuge dieser Vereinbarung wurden mehrere karibische Kolonien neu verteilt. Und dieses koloniale Erbe hat bis heute tiefe Spuren hinterlassen, die auch die Suche nach dem künstlerischen Selbstverständnis in der Region und der Diaspora nachhaltig prägen.

Die Stiftung verfolgt unter ihrem Direktor Raphael Suter hehre Ziele, wenn auch nicht den Aufbau einer eigenen Sammlung. Sie wird zwei bis drei Ausstellungen pro Jahr, sämtliche begleitenden Veranstaltungen und auch die eigens produzierten Publikationen gratis anbieten. Dieser niederschwellige Zugang zur Kunst wird allerdings nur dann Wirkung entfalten können, wenn die Qualität des Gezeigten mit dem Niveau der etablierten Basler Ausstellungshäuser Schritt halten kann. Mit dem Blick auf die zeitgenössische Kunst aus der Karibik hat die Stiftung zusammen mit einer gleichermaßen engagierten wie inspirierten Kuratorin eine erste, viel beachtete Duftmarke gesetzt. Aber fulminanten Auftakten folgen bekanntlich die Mühen der Ebene. Mit einer bereits angekündigten Picasso-Plakatschau – bestückt aus einer vor Ort angelegten Privatsammlung – riskiert die Geiger-Stiftung wenig und nutzt (zum ersten und vermutlich nicht zum letzten Mal) den Schulterchluss zu den potenten Basler Sammlerinnen und Mäzenen.

Dieses kulturelle Erbe ist in der Stadt am Rheinknie, die nur wenig mehr als 170.000 Einwohner zählt, ein Schwergewicht – mit Exponenten von Basilius Amerbach über Emanuel Hoffmann sowie Maja und Paul Sacher bis Ernst Beyeler und Maja Oeri. Ohne privates Engagement, das inzwischen Jahrhunderte zurückreicht, wäre das hoch entwickelte Basler Kunst- und Kulturleben gar nicht vorstellbar. „Reichtum“ vollzieht hier auffällig oft und generös eine Metamorphose vom Pekuniären hin zum Feingeistigen und Gemeinnützigen – und dies in einem Umfeld, in dem schon die öffentliche Hand mit vergleichsweise großer Kelle anrichtet.

Das Vermögen des Stifterpaares Sibylle und Rocco Piermattei Geiger resultiert aus dem 2004 erfolgten Verkauf der von Großvater Heinrich Geiger gegründeten Firma für Zahnpflegeprodukte Gaba an die Colgate-Palmolive-Gruppe. Nach philanthropischen Jahren in Italien fand das Paar nun in seinen angestammten Basler Wirkungskreis zurück. Die Stifterin erlebte die Eröffnung der ersten Ausstellung allerdings nicht mehr, sie verstarb im Juli 2020 im Alter von 89 Jahren.

■ „One Month after Being Known in That Island“, bis 15. November